

Leipziger Tageblatt



No. 7.

Sonntags

den 7. Januar 1816.

Einiges aus der Theaterwelt.

Von . . .

(Fortsetzung)

Daß wir in unsern Tagen sehr viele große Schauspieler haben, lesen wir in allen Zeitschriften, Theaterzeitungen &c.; denn es giebt jetzt keine Bühne, welche nicht ihre Eckhofs, Schröders, Ifflands &c. auf zuweisen hat, oder richtiger gesagt: es doch glaubt; aber leider! haben wir doch in der That wenig gute, wenig wahre Künstler. Die meisten welche als Schauspieler auftreten, besitzen kaum die unentbehrlichsten Schulkenntnisse; von Rhythmus und Reim, Deklamation und Conversation, mimischer und plastischer Kunst verstehen sie nicht eine Sylbe; und doch wird es solchen Individuen, mit der entschiedensten Talentlosigkeit leicht, lauten Beifall und Herausklatschen zu erringen; denn die meisten Schauspieler sind voll von Tiraden, Spiegelstechereien und Abgängen; und für alle Fä-

cher schreiben unsere Schauspieldichter Paradedepferde, auf welchen sich Künstler und Stümper mit gleichem Vortheile herumtummeln. Wenn nun ein junger Mann mit einer nicht übeln Figur ein solches Paradedepferd besteigt, mit unverschämter Dreistigkeit manöverirt, und einige mit ihm sympathisirende Subjekte so zu ergreifen weiß, als hätten sie nie so etwas Vortreffliches gesehen: wenn diesem bei jedem Bajazzo-Sprung Beifall zu geklatscht, wenn er nach beendeter Arbeit auch noch hervorgerufen wird; — was hat dieser Beifall für Werth? — Keinen. — Soll man denn nicht Beifall klatschen, nicht herausrufen? — Allerdings soll man das! Aber nicht damit verschwenderisch seyn, nicht bei jeder Kleinigkeit in Entzücken gerathen als sey man zum ersten Male im Theater. Denn eine jede Sache hat zwei Seiten: sie verliert oder gewinnt durch die Art des Gebrauchs. Leider kennen viele deutsche Parterres die Grenzlinie zwischen wahr und falsch eben so